

Nachrichten zur Denkmalpflege

Bearbeitet von Udo Liessem

Das, was sich schon seit einem Jahr bemerkbar machte, setzt sich leider ungebrochen fort, nämlich daß bei knapper werdendem Geld in den öffentlichen Kassen, Zeitschriften und andere Publikationen mit kulturellem Zuschnitt weniger häufig oder überhaupt nicht mehr erscheinen. Man kann nur hoffen, daß hier bei den Verantwortlichen ein Umdenken einsetzt!

Eine für die Denkmalpflege gefährliche Einstellung wird erkennbar, wenn ein Artikel wie der: „Schutz für das Denkmal! Schutz vor dem Denkmal!“, im Dezember 1988 bereits in der „Berliner Bauwirtschaft“ erschienen, in dem vom Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau (an erster Stelle) herausgegebenen „Bundesbaublatt“ erneut veröffentlicht wird¹⁾. Um so erfreulicher ist es deshalb, daß auch eine neue und wichtige Zeitschrift 1988 erstmals erscheinen konnte: „Denkmalpflege in Hessen“.

Und noch eine Bemerkung muß wiederholt werden: Es kann nicht im Sinn der „Nachrichten zur Denkmalpflege“ sein, sämtliche offiziellen und offiziellen Jahrbücher und archäologischen und denkmalpflegerischen (Fach-)Publikationen durchzusehen und auszuwerten. Abgesehen davon, daß das nur ein überflüssiges Wiederholen von bereits Gedrucktem, was jedermann leicht zugänglich ist, bedeuten würde, verkürzt und damit weniger aussagekräftig, fehlt auch dafür der Platz in der vorliegenden Zeitschrift. Das bedeutet, daß auch in Zukunft solche Organe wie die „Bonner Jahrbücher“ oder die „Rheinischen Vierteljahrsblätter“ nicht ausgewertet werden. Vielmehr wird die Linie beibehalten, lediglich Zeitungen, Zeitschriften und andere Periodica, fachbezogen oder auch fachfremd, auf ihre Brauchbarkeit für die „Nachrichten“ durchzumustern.

Dabei wäre es, wie schon in der letzten Ausgabe angemerkt, sehr hilfreich, wenn entsprechende (Zeitung-)Artikel der Redaktion zugesandt würden: allerdings können diese nicht verwandt werden, wenn, was schon häufiger geschehen ist, keine exakte Quellenangabe vorliegt.

Nach Entwürfen von J. L. Rothweil entstand ab 1710 Schloß Arolsen in **AROLSEN** (Kr. Waldeck-Frankenberg), dessen Hauptbau 1729 weitgehend beendet werden konnte; die Einrichtung des Inneren zog sich noch bis ins frühe 19. Jahrhundert hin.

Das Land Hessen hat für Restaurierungsvorhaben circa 2,1 Millionen DM bereitgestellt. Mit dem Geld sollen durch Umweltbelastung entstandene Schäden behoben werden, weiteren Schädigungen will man vorbeugen. Modelluntersuchungen sind an mehreren herausragenden Denkmälern, so am oben genannten Schloß vorgesehen: „Hier gilt es, die Zusammenhänge zwischen ungewöhnlich großen Nitratablagerungen und dem Steinzerfall zu erforschen, für die möglicherweise Mikroorganismen verantwortlich sind“²⁾.

Um Schloß Aulendorf in **AULENDORF** (Kr. Ravensburg) wird immer noch eine heftige Diskussion geführt, bei der sogar der totale Abbruch der großen Anlage gefordert wird. Das bedeutende Schloß ist aus einer hochmittelalterlichen, polygonalen Anlage des 12./13. Jahrhunderts erwachsen. Zahlreiche Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen bis ins 19. Jahrhundert hinein erbrachten eine unverwechselbare Baugestalt, bei der die relativ späte und umfangreiche Vorburg durch eine Straße von der Kernanlage getrennt ist. Das Schloß war nahezu dreihundert Jahre Residenz der Reichsgrafen Königsegg. 1806 kam die Herrschaft – nicht aber das Schloß – an Württemberg.

Besonders wertvoll ist der 1741 errichtete Hauptbau, der 1778–81 durch den wichtigen Baumeister Michel d'Ixnard (1723–1795) weitgehend umgestaltet wurde und eine wohlproportionierte, klassizistische Fassade erhielt, die sogar in d'Ixnards berühmtem Werk „Recueil d'architecture“ (1791) zur Abbildung gelangte. Erwähnenswert das Treppenhaus. Das bau- und geistesgeschichtlich wichtige Schloß Aulendorf muß erhalten bleiben, und zwar mit der Gesamtheit aller Bauten!²⁾.

Das Schloß in **BAD PYRMONT** (Kr. Hameln-Pyrmont) entstand im Wesentlichen unter Einbeziehung älterer Bausubstanz von 1706–10 durch den Braunschweiger Baumeister Hermann Korb und erfuhr 1721–27 durch Julius Ludwig Rothweil und 1765–77 durch dessen Sohn Franz Friedrich Ergänzungen. 1978 begannen umfangreiche Sanierungsmaßnahmen; „Ziel der ab 1984 durchgeführten Umbaumaßnahmen war die Herrichtung für ein Museum und für Nutzung durch das Staatsbad und den Landkreis“⁴⁶⁾.

Unter mehr als 200 Bewerbungen wurden 45 Gewinner ermittelt, die den Europa-Nostra-Preis 1988 erhielten. Verliehen wurden



Abb. 1. Residenzschloß Arolsen, 1975. (Foto: DBV-Archiv).

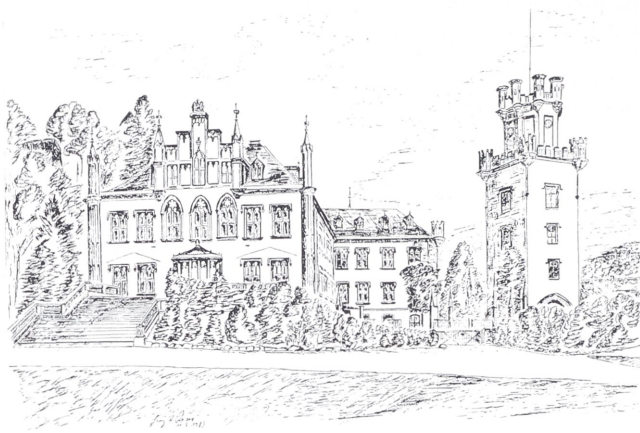


Abb. 2. Schloß Sayn um 1910 nach einer Zeichnung aus dem Jahre 1983. (DBV-Archiv).

8 Medaillen und 37 Diplome. Die Bundesrepublik war neben Großbritannien das einzige Land, das zwei Medaillen erhielt, und zwar für das aus dem 16. Jahrhundert stammende „Haus Backs“ in **BAD SALZUFLEN** (Kr. Lippe) und das Schloß Clemenswerth in **SÖGEL** (Kr. Aschendorf-Hümmling). Das raffinierte, aus zehn Einzelbauten bestehende Jagdschloß wurde ab 1735 unter dem Kölner Kurfürsten Clemens August geplant und von 1736–46 errichtet. Architekt war Johann Conrad Schlaun (1695–1773⁴).

In **BARUTH** bei **ZOSSEN** (Kr. Zossen, Bezirk Potsdam) wurden bei der Verlegung von einer Wasserleitung Mauerreste und Bohlenwege angeschnitten. Schon vorher waren Straßen, Knüppelwege und ein Ziehbrunnen des 12./13. Jahrhunderts angetroffen worden. Die jetzt entdeckten Befunde gehören zu der hochmittelalterlichen Burganlage von Baruth⁵).

Mit 1 545 000 von insgesamt 9,8 Millionen DM, die der Bund für Restaurierungsvorhaben ausgibt, fällt der größte Anteil auf das Land Rheinland-Pfalz. Das Land hatte allerdings eine 2,9 Millionen DM umfassende Antragsliste aufgestellt. Unter den herausgestrichenen Denkmälern, für die jeweils 100 000 DM Zuschuß beantragt worden war, gehören die Schlösser in **BENDORF-SAYN** (Kr. Mayen-Koblenz) und **MAINZ**⁶).

Das großartigste Schloß des Bergischen Landes ist das vom Kurfürsten von der Pfalz und Herzog von Berg, „Jan Wellem“, 1703–16 durch Matteo Graf d’Alberti errichtete Schloß Bensberg in **BERGISCH-GLADBACH** (Rheinisch-Bergischer Kr.), das ab 1837 Königlich Preußische Kadettenanstalt wurde. Diese Nutzung rettete zwar, ähnlich den Schlössern in **BRÜHL**, **BENRATH** und **ENGERS**, die Substanz, brachte aber eine weitgehende Zerstörung der Ausstattung und manche Veränderung des Baukörpers. Das riesige Jagdschloß, das sich Versailles als Vorbild genommen hatte, ist nunmehr in akuter Gefahr: „Der Teileinsturz der westlichen Terrassenmauer und der Zustand der Kuppelaternen zeigen deutlich, daß die „Leidenszeit“ des Schlosses noch nicht vorbei ist“⁶).

Das Herrenhaus („Schloß“) Britz (das namengebende Geschlecht der Britzke starb 1699 aus) liegt in **BERLIN**, und zwar im Bezirk Neukölln. Es handelt sich hierbei um einen langgestreckten ein- bis zweigeschossigen Baukörper, entstanden aus einem Barockbau, der 1763 seine verbindliche Gestalt erhalten hatte. 1865 gelangte der Besitz an den Fabrikanten und Bankier Wilhelm August Julius Wrede, der das Herrenhaus 1880 schloßartig ausbauen und ihm seine heutige Gestalt zukommen ließ. Dazu gehörte auch das Hinzufügen eines (Treppen-)Turmes, unverzichtbarer Bestandteil des Schloßbaues des späten Historismus. Von 1985–88 ist der Gebäudekomplex restauriert worden,

wobei neben dem Äußeren ein Teil der Innenräume (Eingangsbereich, Vestibül, Herrenzimmer, Damenzimmer, Festsaal, Grünes Zimmer, Terrassenzimmer und Treppenhaus) vorbildlich rekonstruiert worden ist, was bis in die Wiederherstellung des ursprünglichen Parkettmusters und der Tapeten und die stilreine Ergänzung der Inneneinrichtung reicht. Somit konnte ein typischer Sitz des reichen Großbürgertums weitgehend wiedergewonnen werden. Zu dem nunmehr restaurierten Ensemble Britz, das noch stark seinen dörflichen Charakter bewahrt hat, gehören neben dem Herrenhaus die zugehörigen ehemaligen landwirtschaftlichen Betriebsgebäude und eine alte Schnapsbrennerei sowie Gutspark, Kirche, Pfarrhaus, Schule und Teich⁴⁸).

Für 1988 konnte der Bundesminister des Inneren die Mittel für das Denkmalschutzprogramm um 13% auf 9 Millionen DM erhöhen: Das Förderungsprogramm umfaßt 78 Baudenkmäler, das sind 18 mehr als 1987. Wieder berücksichtigt wurden die Marksburg in **BRAUBACH** (Rhein-Lahn-Kr., vgl. Nachrichten zur Denkmalpflege in B. u. Sch. I/1989), Schloß Eutin in **EUTIN** (Kr. Ostholstein, vgl. wie vor) und Schloß Clemenswerth in **SÖGEL** (s.o.). Hinzu kamen der Konzertsaal im Bagnopark, der zu Schloß Burgsteinfurt in **BURGSTEINFURT** gehört. Der Park wurde angelegt nach französischem Vorbild ab 1765, um dann in einen englischen Landschaftspark umgewandelt zu werden. Der 1774 vollendete Konzertsaal ist der früheste seiner Gattung auf dem europäischen Kontinent. 1945 wurde er teilweise zerstört. – Ferner noch das Schloß in **LUDWIGSBURG**, aus kleinen Anfängen am Ende des 17. Jahrhunderts entstanden⁷).

Das Mühlhäuser Schloßchen in **BREUBERG** im Odenwald liegt im Talgrund des Breitenbaches unfern des Breuberger Ortsteiles Mühlhausen. Die kleine Wasserburg erhob sich über (fast) quadratischem Grundriß und verfügte über einen Fachwerkaufbau. Die Anlage vom Typ „Weiherhaus“ datiert wahrscheinlich ins späte 15. Jahrhundert, wohl im 16. wurde an der Südwestecke ein dreiviertelrunder Treppenturm angefügt. Die kleine, wichtige Anlage, große Teile sind erst 1986 eingestürzt, ist von W. Stauth rekonstruiert worden. Ferner hat Stauth versucht, die durch Aufmaß und zeichnerische Rekonstruktion gewonnenen Erkenntnisse zusammen mit den für den Typ „Weiherhaus“ allgemein zur Anwendung gelangten Merkmalen in einem Modell zu visualisieren. Wenn auch vieles interpoliert werden mußte, so zeigt das Modell doch eine große Wahrscheinlichkeit und ist als ein didaktisches Hilfsmittel nicht zu unterschätzen⁸).

Drainagearbeiten, die im Zusammenhang mit einer Fassadensanierung stehen, gestatten wichtige Einblicke in das Bauegefüge von Schloß Augustusburg in **BRÜHL** (Erftkr.) und lassen – zusammen mit alten Abbildungen – die Rekonstruktion der mittelalterlichen kurkölnischen Landesburg zu, deren älteste faßbare Bauperiode wohl Erzbischof Siegfried von Westerburg (1275–1297) zugeordnet werden kann. Nach 1288 ließ er die Burg neu aufführen. Näheres dazu siehe in diesem Heft⁹).

Der Park des kurkölnischen Schlosses Augustusburg in **BRÜHL** (Erftkreis) ist das Werk von Dominique Girard (um 1670–1738), das vom preußischen Hofgartendirektor Peter Joseph Lenné (1789–1866) im Sinne eines Landschaftsgartens umgestaltet wurde, wobei er jedoch das ältere Große Parterre weitgehend erhalten hat. 1933–35 erfolgte in beispielhafter Weise eine gartendenkmalpflegerische Wiederherstellung des Parks. Um die große und großartige Garten- und Parkanlage (74,4 ha) im Sinne einer modernen Denkmalpflege zu erhalten, hat der Besitzer von Schloß und Park, das Land Nordrhein-Westfalen, ein sog. Parkpflegewerk als Grundlage aller zukünftigen Maßnahmen in Auftrag gegeben. Die diesbezüglichen Arbeiten werden erst 1990 beendet sein¹⁰).

In dem großen und prächtigen Schloß zu **CELLE** hat nur die Schloßkapelle ihre originale hochrangige Renaissancesausstattung (um 1570) bewahren können, die 1973–79 restauriert worden ist, unterdessen aber bereits wieder erhebliche Schäden aufweist.

Seit 1985 wird der „*Ausbau eines neuen, Ostflügel mit Rittersaal und Nordflügel mit Staatsgemächern und Schloßtheater erschließenden „Verkehrsknotens“ mit Treppenhaus und Fahrstuhl vorbereitet*“⁹⁹).

Aus dem Benediktinerinnenkloster Dierstein, 1135 erwähnt, 1564 aufgehoben und ab 1634 Ruine, entstand 1671–84 Schloß Oranienstein (DIEZ, Rhein-Lahn-Kr.). 1867–1918 diente das Schloß als Kadettenanstalt, heute wird es von der Bundeswehr genutzt, ist aber in wesentlichen Teilen für Besucher geöffnet. Der stark restaurierungsbedürftige Komplex, mehrere Stückdecken sind einsturzgefährdet, wird nunmehr für 20 Millionen DM saniert¹¹).

Obwohl ein festes Versprechen gegeben worden war, Schloß Benrath in DÜSSELDORF bis zum 700jährigen Stadtjubiläum zu restaurieren, steht der 1756–1770 errichtete Ostflügel, in dem bis 1980 das Schloß-Gymnasium untergebracht worden war, noch immer leer. Es bestand der Plan, dort ein Museum einzurichten: Allerdings belaufen sich allein die Restaurierungskosten auf mehr als 14 Millionen DM und jeder Aufschub verteuert das Vorhaben. Neben dem Ostflügel, hier sind beachtliche Schäden an Decken und Wänden zu konstatieren, müssen auch Westflügel und Torhäuser in ein Gesamtkonzept einbezogen werden¹²).

Um den Verkehrs- und Industriebereich in DÜSSELDORF-Derendorf gegen Luftangriffe zu schützen, wurde dort 1938 ein 25 m hoher, sechsgeschossiger, quadratischer Flakturm errichtet. „*Der Turm war sicherlich wehrbautechnisch und wehrbaugeschichtlich von Bedeutung . . . Darüber hinaus war er mit den beiden anderen (Düsseldorfer Flaktürmen) als Teil eines strategischen Planes ein Dokument für die versteckte Kriegsvorbereitung und die Kriegsführung des Dritten Reiches.*“ Der unnütze Abbruch des Turmes ist als ein großer denkmalpflegerischer Verlust zu werten. Ein pflegliches Umgehen mit dergleichen Monumenten kann dagegen in Wien beobachtet werden¹³).

Der Verkauf zahlreicher Burgen und Schlösser in der Bundesrepublik hält an: So wurde Schloß Gymnich in ERFTSTADT, Ortsteil Gymnich (Erftkr.), bisher Gästehaus der Bundesrepublik Deutschland, der jetzige Bau stammt unter Einbeziehung älterer Teile aus dem 17.–19. Jahrhundert, an einen Japaner veräußert, der dort für 135 Millionen DM(!) ein internationales Golfhotel mit den entsprechenden Anlagen (zum Schloß gehört ein weitläufiger Landschaftspark) einrichten will.

1768/69 erbaute Franz Anton Bagnato, Baudirektor, in der Salzstraße zu FREIBURG i.Br. das Deutschordenspalais, das 1944 zerstört wurde. Nunmehr erfolgte ein Neubau, bei dem die alte Fassade unter „*Einfügung von erhaltenen Steinfragmenten und deren Ergänzung und Nachbildung der Putzausführung*“ des 18. Jahrhunderts neu errichtet wurde. So entstand wieder eine Potemkinsche Fassade unter Verwendung einiger Spolien¹⁵).

Die ungeheure und noch immer steigende Flut der Besucher greift in zunehmendem Maße die Substanz der Schlösser des bayerischen Königs Ludwig II. an. An der Spitze aller Anlagen steht, den Besucheransturm betreffend, Schloß Neuschwanstein unweit von FÜSSEN. Der Andrang der Touristen, Amerikaner und Japaner stellen den größten Anteil, ist so enorm, daß nicht nur Substanz und Einrichtungsgegenstände nicht zu vertretende Abnutzungserscheinungen aufweisen, sondern daß auch die Führungen unter dem Massenansturm leiden.

Über – im denkmalpflegerischen Sinne – zu viele Besucher klagen zudem die Verwaltungen der Schlösser Linderhof, Herrenchiemsee und Nymphenburg, sowie die des Schlosses in Würzburg⁵²).

In GIFHORN (Kr. Gifhorn) konnte im Nicolaihof eine Baugrundbefestigung (Holzrost über Spickpfahlgründungen) für den Vorgänger des heutigen Schloßbaues (das Schloß wurde 1296 erstmals erwähnt) durch Beobachtungen moderner Baugruben festgestellt werden. Die neuen, wichtigen Erkenntnisse sind der Arbeit des „Beauftragten für die archäologische Denkmalpflege

im Landkreis Gifhorn“, eine Institution auf Grund des § 22 NDSchG, zu verdanken⁵⁰).

In Stockheim, Gemeinde GLAUBURG (Wetteraukr.) liegt die ehem. Wasserburg Leustadt, um 1400 – um 1600 Sitz der Herren von Wolfskehlen, seit 1725 Hof der Grafen von Ysenburg-Büdingen. Der Hof besteht hauptsächlich aus einem winkelförmigen Herrenhaus mit noch mittelalterlicher Substanz und interessanter Kapelle. Nach umfangreichen Restaurierungsarbeiten wurde 1986–88 eine Ringdrainage mit Wasserableitung um den gesamten Komplex gelegt. Die Höhe des ehem. Burggrabens galt als Basis und der Rest des Grabens, ein Teich, bleibt durch eine Regulierung dem Wasserstand konstant angepaßt. Durch die Maßnahmen kann es keinen Anstieg des Grundwassers um das Haus geben, das in Kellern und Erdgeschoß bereits bedenkliche Stauwasserschäden verursacht hat, die nach dem endgültigen Austrocknen beseitigt werden¹⁶).

Der Hessische Denkmalschutzpreis für 1988 ging an Frau Gisela Spruck (Mitglied der DBV) für ihren Einsatz für das Hofgut Leustadt in GLAUBURG (s.o.), ferner an Meinolf Schultebracks für die Rettung und die Restaurierung des ehem. Herrenhauses in VÖHL, Ortsteil Thalitter (Kr. Waldeck-Frankenberg). „*Das 1720 errichtete Gebäude eines hessisch-darmstädtischen Bergwerksinspektors ist eines der größten und stattlichsten Fachwerkhäuser Nordhessens mit reicher Innenausstattung.*“ Dieses prachtvolle Anwesen sollte ursprünglich dem Ausbau der Bundesstraße B 252 weichen!¹⁷).

Die Regierung des Landes Rheinland-Pfalz hat für sieben Denkmäler einen EG-Zuschuß beantragt. Neben der Abteikirche Maria Laach in GLEES, dem Kreuzgang der Liebfrauenkirche in Oberwesel, der katholischen Pfarrkirche St. Pankratius in Boppard-Herschwiesen und der römischen Villa in Boos, wurde das frühklassizistische Fort Großfürst Constantin in Koblenz, Teil der Großfestung Koblenz-Ehrenbreitstein, als zuschufwürdig angemeldet⁸).

Die Laurenburg in GUTENACKER (Rhein-Lahn-Kreis) ist der Stammsitz eines edelfreien Geschlechtes, das sich später nach der neuen Burg Nassau benennt. Die bereits 1643 verfallene Anlage wurde in den letzten drei Jahren restauriert¹⁹).

Schloß Ringenberg in HAMMINKELN (Kr. Wesel) ist ein relativ schlichter Backsteinbau des 17. Jahrhunderts. 1988 war das Schloß von dem letzten Privatbesitzer, Graf von Plettenberg, an die Gemeinde Hamminkeln verkauft worden, so daß jetzt einer Restaurierung nichts mehr im Wege steht. Die Nutzung sieht u.a. fünf Künstlerwohnungen vor²⁰).

Vor 1798 wurde das Haus Dachenhausen in HANNOVER, Calenberger Str. 34, erbaut, und zwar als Sitz des Kgl. Churfürstl. Gerichtsschulzen-Amtes. 1830 erwarb es der Hauptmann und Kammerjunker Adolph Graf von Kielmannsegg, der es von Georg L.F. Laves (1788–1864) durch die Andeutung eines Mittelrisalits und das Hochziehen desselben über die Traufe sowie durch die Gestaltung der Fassaden mittels unterschiedlicher Putzrustika in ein Adelspalais umwandeln ließ. Das Palais wird jetzt restauriert werden⁵³).

Einen unerwarteten Zulauf erfährt zur Zeit das Wasserschloß Anholt in ISSELBURG (Kr. Borken). Die Anlage – der älteste Teil, der runde Bergfried, stammt aus dem 13. Jahrhundert – setzt sich aus zeitlich unterschiedlichen Bauteilen zusammen. Nach Kriegsschäden wurde das Schloß von 1949–66 wiederhergestellt. Die Besuchermassen kommen jedoch nicht (oder doch kaum) aus kunsthistorischem Interesse, sondern weil das Schloß als Kulisse und Versatzstück für die Fernsehserie „Rivalen der Rennbahn“ dient!²¹).

Der Bau des Schlosses in KARLSRUHE begann mit dem großen, zentralen Turm und endete erst mit dem gewaltigen Umbau von 1749–81, u.a. hatte Balthasar Neumann (1687–1753) drei Entwür-



Abb. 3. Burg Lüftelberg in Meckenheim, Rhein-Sieg-Kreis. (Foto: DBV-Archiv).

fe geliefert. 1944 wurde das Schloß schwer getroffen und konnte erst 1955–60 wiederaufgebaut werden; im Inneren entstanden jedoch nicht mehr die alten Raumfluchten. Im Sommer 1987 begann ein umfassendes Programm zur Restaurierung des inzwischen wieder in Mitleidenschaft gezogenen Äußeren, das im Spätjahr 1988 beendet werden konnte²³).

In Schloß Gotesaue in **KARLSRUHE** wurde eine Musikhochschule eingerichtet. Das Schloß entstand aus einem 1096 gegründeten und 1556 aufgehobenen Benediktinerkloster; 1588 begann der Schloßbau, der, 1689 schwer in Mitleidenschaft gezogen, erst um 1740 restauriert werden konnte. Die im Kriege stark zerstörte Anlage konnte ab 1964 wiederaufgebaut werden. Der nunmehr abgeschlossene Ausbau bietet im Inneren zweckentsprechende Räume; so wurde aus dem großen Festsaal ein Konzertsaal mit Empore. Im Äußeren stellte man den alten Zustand wieder her²³).

1808–09 baute Leo von Klenze (1784–1864), der erst 1808 Hofarchitekt von Jérôme, König von Westfalen, geworden war, in **KASSEL** auf der Wilhelmshöhe ein „Comedienhaus“, das 1828 vom Kasseler Hofbaudirektor Johann Conrad Bromeis (1788–1854) zum Ballhaus umgestaltet worden ist. Das Gebäude besticht durch seine Innenraumgestaltung, die nunmehr einer aufwendigen Restaurierung unterzogen werden mußte. So hatte u.a. der Einbau einer Klimaanlage die Entstehung von Schwundrissen verursacht. Wieder einmal hatte die Bequemlichkeit vor einer denkmalpflegerisch optimalen Behandlung gesiegt. Natürlich können die Schwundrisse nicht rückgängig gemacht werden²⁴).

In **KEVELAER-Wetten** (Kr. Kleve) erhebt sich das Haus Te Gesselen, das nach 1584 als dreigeschossiger Winkelbau errichtet und nach 1615 durch Schließung des freien Winkels zu einem quadratischen, turmartigen Gebäude ergänzt wurde. Im Obergeschoß konnten drei fast ungestörte Kaminräume überdauern. Die Rückwände der Feuerstellen wurden mit reliefgeschmückten Formsteinen ausgekleidet. Die Steine datieren in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts; sie weisen nach Antwerpen. Haus Te Gesselen wird restauriert²⁵).

Ein vergleichbares Schicksal wird wohl die Niederburg (Schloß „Liebig“) in **KOBERN-GONDORF**, Ortsteil Gondorf (Kr. Mayen-Koblenz), treffen. Der spätstaufische Bau mit älterem Treppenturm, ein Ministerialensitz, der 1858–61 von dem Kölner Domwerkmeister Vincenz Statz (1819–1898) umgebaut worden

war, soll ein Luxushotel werden. Doch scheinen sich momentan unvorhergesehene finanzielle Hürden aufzutun. Vielleicht geht so noch einmal das Schicksal gnädig mit dem wichtigen Bauwerk um!¹⁴).

Beim Schloß zu **KOBLENZ** ist beabsichtigt, den großen Vorplatz wieder gemäß den Plänen von Peter Joseph Lenné (1789–1866) zu gestalten, die dieser auf Grund des Schloßumbaus durch Friedrich August Stüler (1800–1865), der von 1842–1845 durchgeführt worden ist, entworfen hatte. Dagegen wandte sich der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, der der begründeten Meinung ist, daß die klassizistische Konzeption des späten 18. Jahrhunderts beibehalten werden müsse, zumal man beim Wiederaufbau des zerstörten Schlosses 1950/51 versucht hatte, den ursprünglichen Zustand wieder zu erreichen, was damals auch für die Schloßplatzgestaltung galt. Nunmehr würde, wenn man die Gedanken der Stadt verwirklichen würde, ein Zwittergebilde zustande kommen. Leider scheint sich die Linie der Stadt durchzusetzen²⁶).

Um das von dem letzten Trierer Kurfürsten errichtete Schloß zu Koblenz mit frischem Wasser versorgen zu können, wurde im mehrere Kilometer entfernten heutigen **KOBLENZER** Ortsteil Metternich die dortige Geisbachquelle gefaßt und eine Leitung zum Schloß verlegt, die mittels gußeiserner Röhren über die Moselbrücke geführt wurde. Das kleine Wasserkastell in Form eines Rundturmes mit geschweifeter Haube, 1787 errichtet, ist jüngst renoviert worden²⁷).

In **SELIGENSTADT** (Kr. Offenbach) ist unlängst ein romantisches Haus, dessen erste Bauphase auf 1186/87 zu datieren ist, nach mustergültiger Bauforschung und mehrfacher, teilweise sehr ausführlicher Publikation durch unser Mitglied Th. Ludwig, für mehrere Millionen DM restauriert worden. Das sich mit ebenerdigen Arkaden nach außen öffnende Gebäude, das im Obergeschoß Biforien aufweist, wird mit aller gebotenen Vorsicht als mögliche königliche Vogtei angesprochen.

Ein vergleichbares, aber noch großzügigeres Gebäude wurde in **KOBLENZ** bei für diese Stadt typischen Abbrucharbeiten an benachbarten Wohnhäusern weitgehend freigelegt. Leider nahm man hier keine dem Haus entsprechende Bauforschung vor. Das Haus wird 1348 erstmals erwähnt und heißt 1591 Zum Steinhof. Das Anwesen liegt in der Florinspaffengasse (Nr. 9) und

zwar gegenüber dem Kernbau der bischöflichen Pfalz. Es war mit dieser durch eine zeitgleiche, mehrere Meter hohe Mauer verbunden, durch die eine spitzbogige Pforte ins Freie führte. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß das aufwendige Bauwerk dem Pfalzkomplex direkt zuzuordnen ist bzw. einen Teil von ihm darstellt. Wenn diese Annahme stimmt, hätte es an der westlichen Grenze des Gesamtareals gelegen. Das Gebäude ist zweiphasig. Der ältere, parallel zur Straße hochgezogene Teil von wohnturm-artigem Charakter datiert wohl noch ins 12. Jahrhundert. Die rückwärtige Erweiterung ist spätstaufisch. Nach Norden öffnet sie sich mit zwei hohen, leicht spitzbogigen Arkaden zu einer offenen Halle, damit Seligenstadt gleich. Über der Halle lag der Saal, der sich mit zwei sehr großen Fensteranlagen, Bi-, eher aber Triforien, öffnete. Die westliche Schmalseite zeigte, genau in der Mitte liegend, eine Kaminanlage. Der Kamin befand sich im Obergeschoß, daneben auf der Südseite ein großes Fenster, das exakt die Form eines Halbkreises aufwies, eine Form, die von Südtiroler und Trientiner Burgen durchaus geläufig ist und sich häufig bei romanischen Profanbauten in REGENSBURG findet, im Mittelrheingebiet bei Profanbauten aber ein Novum darstellt. Auch die südliche Breitseite scheint durchfenstert gewesen zu sein, doch war hier die Wand durch spätere Veränderungen zu sehr zerstört, um eine genaue Aussage zu geben. Der ältere vordere Bauteil überragte den staufischen um ein Geschoß. Er ist außen mit Tuffziegeln verblendet, während der neuere Gebäudeteil ganz aus Bruchstein gemauert ist. Die geschilderten Befunde sind heute zum allergrößten Teil nicht mehr sichtbar²⁸).

Die Osterburg in KRUMMHÖRN-GROOTHUSEN (Kr. Aurich) stellt eine von Wassergräben umzogene Dreiflügelanlage dar, die eine Bausubstanz aufweist, die bis ins 15. Jahrhundert reicht. Die ständigen Unterhaltungs- und Restaurierungsmaßnahmen erfuhren ihren Höhepunkt mit der Wiederherstellung der „Goldledernen Stube“ (Goldleeren Kamer), deren Ledertape-te etwa drei Jahrhunderte alt ist⁵¹).

In LAUTERBACH, unfern von Dachau, erhebt sich auf einem Moränenrücken das gleichnamige Schloß, das bis ins 13. Jahrhundert reicht. 1550 kam es zu einem totalen Neubau, und in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erhielt das Schloß weitgehend sein heutiges Aussehen, sieht man von den Veränderungen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ab.

„Zusammenfassend kann man feststellen, daß es sich bei Schloß Lauterbach nicht um ein großes und geschichtsträchtiges Objekt handelt, aber daß Lage und Ausformung es im Laufe der Zeit zu einem wichtigen Beitrag herrschaftlicher Selbstdarstellung werden ließ. . . . Es stellt auch heute noch den über große Zeiträume gewachsenen Typ des Vogt- und Pflegeschlosses in unverfälschter Art dar.“ Nunmehr wurde die gesamte Wohnfläche von circa 700 m², in drei Geschossen gelegen, auf drei Wohnungen verteilt. Bei diesem Ausbau wurde die gesamte Anlage restauriert²⁹).

In MAINZ mußte die Sandsteinbalustrade am Deutschordenshaus (das Palais ist 1730–37 errichtet worden), soweit sie verwittert war, erneuert werden³⁰).

Wahrscheinlich hat der kurpfälzische Hofbaumeister Matteo Graf d'Alberti (um 1660–1716), von dem auch Schloß Bensberg stammt, in MALBERG (Kr. Bitburg-Prüm) das gleichnamige Schloß für den Kölner Weihbischof Johann Werner von Veyder (1657–1723) errichtet, wobei er sich u.a. an Villen von Palladio orientiert hat; Hauptbauzeit 1708–15. Für das prachtvolle, leider im Verfall befindliche Schloß scheint sich eine Lösung abzuzeichnen: Die Verbandsgemeinde Kyllburg und die Gemeinde Malberg werden möglicherweise die Anlage zu je einem halben Teil erwerben. Der Preis beläuft sich auf etwa 1,5 Millionen DM, die Restaurierungskosten werden dagegen auf 15 Millionen DM geschätzt³¹).

Das jetzige Erscheinungsbild von Burg Lüftelberg in MECKENHEIM-Lüftelberg (Rhein-Sieg-Kr.) entstand durch Umbauten gegen 1775/80, und zwar unter Clemens Freiherrn von dem

Vorst-Lombeck. Die Remise in der Vorburg stellt dabei das einzige unveränderte Bauteil der vorbarocken Schloßanlage dar. „Aus stabilem Eichenfachwerk konstruiert, ist es nachweislich der Einkerbungen auf den Balken und Hunderter von herausstehenden geschmiedeten Nägeln zum Festhalten des Putzes mindestens seit dem 18. Jahrhundert verputzt gewesen,“ um so mit dem Herrenhaus eine ästhetische Einheit zu bilden. Nach Restaurierung des Fachwerkgefüges ist der Bau nunmehr wieder außen verputzt worden³²).

Die Baden-Württembergische Denkmalstiftung hat seit 1985 mehr als 100 Maßnahmen mit rund 7,6 Millionen DM unterstützt. Davon konnten bereits 16 Objekte abgeschlossen werden, u.a. die Kirchenburgenanlage in MÜHLACKER, Ortsteil Lienzingen (Kr. Vaihingen), eine romanische Chorturmkirche, die spätgotisch umgebaut wurde und die von einer ringförmigen Befestigung umgeben ist, ferner die Burgruine Wieladingen (vgl. B. u. S. 1984/II S. 132–133) und das Palais Adelmann in ELLWANGEN (Kr. Aalen), 1688, 1782 erneuert³³).

Das derzeitige Erscheinungsbild des Schlosses zu MURNAU in Oberbayern, das aus einer Burg der bayerischen Herzöge hervorgegangen ist, stammt hauptsächlich aus dem 16. Jahrhundert.



Abb. 4. Burgruine Meistersel bei Ramberg, Kreis SÜW, 1988. (Foto: Thon).



Abb. 5. Burgruine Meistersel bei Ramberg, Kreis SÜW, 1988. (Foto: Thon).

Heute befindet sich der Ostteil in Privathand, der westliche Bereich gehört der Stadt, die dort bis 1980 eine Schule unterhielt. Zur Zeit ist die Marktgemeinde Murnau dabei, das Schloß einer gründlichen Restaurierung zu unterziehen. Vorgesehen ist, dort ein „Schloßmuseum Murnau“ einzurichten⁵⁴).

Zunehmende Verfallserscheinungen weist Burg Meistersel bei **RAMBERG** (Kr. Südliche Weinstraße) auf. Nachdem bereits 1976 ein Mittelgewände des vierteiligen gotischen Fensters durch Einwirkung Unbekannter zerstört worden war, sind 1988 ein Teil der nördlichen Vorwerksmauer und die Ringmauer im Bereich des inneren Tores eingestürzt. Das Mauerwerk im Einzugsbereich dieser Stellen, vor allem aber das innere Tor selbst, sind in steigendem Maße gefährdet⁵⁵).

Auf 1506 ist der von dem Knappen Amelongh van Eijschraden errichtete, mehrgeschossige, quadratische Wohnturm aus Backstein zu datieren, der sich in **REES-Haldern** (Kr. Kleve) neben dem Buschkamphof in freier Landschaft erhebt. Der innen und außen gut erhaltene Turm (‘Battenbergturm’) sollte wohl Hauptteil einer zweiteiligen Wasserburg werden, die jedoch – sicher aus Geldmangel – nicht zur Ausführung gelangte. Der Turm ist außen durch glasierte Backsteine, die geometrische Muster ergeben, gegliedert. Anlässlich der Restaurierungsmaßnahmen konnte eine gründliche Bauforschung am Turm durchgeführt werden⁵⁶).

In **REINBEK** (Kr. Stormarn) liegt das gleichnamige Schloß, das in den 1570er Jahren für Adolf I. Herzog von Gottorf als erste dreiflügelige Renaissanceanlage im heutigen Land Schleswig-Holstein errichtet worden ist. Bis 1864 war das Schloß Sitz eines herzoglichen Amtmanns. Für die vorbildliche Restaurierung (vgl. B. u. S. 1986/II S. 116–117) des Anwesens wurde im Rahmen des denkmalpflegerischen Wettbewerbes (1988) von Europa Nostra (vgl. Schloß Clemenswerth in **SÖGEL**) ein Diplom verliehen⁵⁷).

Im Bereich der Vorburg des kurkölnischen Schlosses in **RHEINBERG** (Kr. Wesel) entstand 1573 ein neuer Marstall, der nach 1627 zur Kellerei umgebaut worden ist. Jetzt fand eine baugeschichtliche Untersuchung statt, da das Gebäude restauriert werden wird. Dabei konnten in der aus neun Räumen bestehenden Wohnung fünf Räume mit Deckenmalerei festgestellt werden, wobei eine Decke mit roter, eine mit blauer, eine dritte mit grüner und eine vierte mit grauer Fassung ausgestattet gewesen war. Ein weiterer Raum wies noch eine „weitgehend ungestörte Rankenmalerei“ auf. Die Deckenmalereien datieren in die Umbauphase des Marstalles zur (Alten) Kellerei um 1630⁵⁸).

Mit einem dreitägigen Fest wurde im April nach über siebenjähriger Bauzeit das restaurierte und ausgebaute Schloß in **SAARBRÜCKEN** eingeweiht.

Die Baukosten haben 42,7 Millionen DM betragen. Die Restaurierung des Saarbrücker Schlosses gehört zu den umstrittensten städtebaulichen und denkmalpflegerischen Maßnahmen der Nachkriegszeit in der Bundesrepublik, um die es ein jahrzehntelanges Gerangel gegeben hatte. Die Geschichte des Schlosses reicht bis 999 zurück; der aktuelle Bau jedoch wurde 1738–48 nach Plänen von Friedrich Joachim Stengel (1694–1787) hochgezogen: eine große, dreiflügelige und dreigeschossige Anlage mit zugehörigem Ehrenhof, vergleichbar mit Schloß Dornburg an der Saale (Kr. Jena, Bezirk Gera, DDR), das Stengel 1751–54 erbaut hatte. Bereits 1793 ist das Saarbrücker Schloß zerstört worden, ab 1810 erfolgte der Wiederaufbau, stark verändert und sehr vereinfacht. 1872 setzte man an die Stelle des Mittelrisaliten „ein Gästehaus im Stil eines Renaissance-Châteaus“. In der nationalsozialistischen Zeit hatte man sich an einer Rebarockisierung versucht. 1944 wurde das Schloß erneut stark in Mitleidenschaft gezogen. Endlich mußte der Südflügel nach dem Kriege wegen Einsturzgefahr gesperrt werden.

Im Jahre 1978 war tatsächlich beabsichtigt gewesen, den Bau im Äußeren zu rekonstruieren, obwohl das Schloß in dieser Form nur gut vierzig Jahre Bestand gehabt hatte. Diese neohistoristische Peinlichkeit wurde zum Glück 1981 aufgegeben.

Insgesamt hatten sich drei Möglichkeiten abgezeichnet, wie der Aufgabe zu begegnen war: „Die Wiederherstellung des Komplexes in seiner überkommenen Zufallsform, die Rekonstruktion mehr oder weniger frei nach Stengel oder eine moderne Intervention, die den zentralen Pavillon neu entwirft und die übrigen Trakte der Drei-Flügel-Anlage renoviert. Diese dritte Variante erwuchs aus einem Vorschlag, den der... Kölner Architekt Gottfried Böhm im Gutachterwettbewerb von 1977 fast beiläufig gemacht hatte.

... Der Vorschlag, den Böhm mit seinen Architektenkollegen Nikolaus Rosiny aus Köln, Klaus Krüger und Lutz Rieger aus Saarbrücken realisierte, dreht nicht die Uhr zurück, arretiert die Zeit nicht aufs Jahr 1793. Der Prozeß der Geschichte blieb ablesbar.“ Der neugeschaffene Mittelpavillon paßt sich den historischen Vorgegebenheiten an, greift auf barocke Strukturen zurück, stellt aber gleichzeitig einen hochmodernen, zeitgenössischen Baukörper dar; bemerkenswert der Festsaal im Inneren. „Da ist nicht, wie es der Zeitgeist will, aus unzureichenden Vorlagen eine ungefähr ähnliche Reprise zusammengefabelt worden. Vom Hildesheimer bis zum Weimarer Marktplatz, vom Fankfurter Römerberg bis zum Ostberliner Nicolai Viertel wird rekonstruiert, transloziert, ausgekernt, nachempfunden und die dokumentarische Aussage dem ästhetischen Schein geopfert. Gegenüber solchen kunsthistorischen Schattenbeschwörungen kommt der Saarbrücker Absage exemplarische Bedeutung zu.“

Im Gegensatz zu zahlreichen Schloß- und Burgenausbauten, bei denen – auch wenn sie staatlich waren und damit durch die oberste Landesdenkmalbehörde wiederaufgebaut worden sind – Anleihen vom Disneyland gemacht worden sind und so Wehr- und Wohnanlagen entstanden, die nie so ausgesehen hatten und die nie funktionstüchtig gewesen wären, ist die Böhm’sche Lösung in Saarbrücken, wenn sie auch im Detail kontrovers beurteilt werden kann, eine große, eine saubere und vor allem – eine ehrliche – Lösung. Sie gehört zum Besten⁵⁷).

Der Bund wird sich mit 110 000 DM an der Sanierung des Großen Kellers auf der katzenelnbogischen Burg Rheinfels über **ST.GOAR** (Rhein-Hunsrück-Kr.) beteiligen. Bei dem Großen Keller handelt es sich um den überwölbtten Halsgraben der ursprünglichen, 1245 begonnenen Kernburg⁵⁸).

Für die Burg Neukatzenelnbogen (Burg „Katz“), oberhalb von **ST.GOARSHAUSEN** (Rhein-Lahn-Kreis) gelegen, zahlte ebenfalls ein Japaner 4,3 Millionen DM. Der bisher als Ferienwohnheim vom Sozialwerk der Bundesfinanzverwaltung genutzte Bau war um 1371 von Wilhelm II. Graf Katzenelnbogen errichtet worden. 1896–98 erfolgte ein spätromantischer Ausbau. Für 10 Millionen DM soll nunmehr ein 50-Betten-Hotel dort eingerichtet werden.

Burg Stein an der Traun bei **TROSTBERG** ist eine dreiteilige Anlage, bestehend aus dem Hochschloß (Obere Burg), dem Neuen Schloß (Unteres Schloß) und der Höhlenburg, letztere gilt als die besterhaltene in Deutschland. Die Burg war bis etwa 1200 Besitz der Herren von Stein, dann der Grafen Toerring, anschließend des Grafen Karl von Fugger und kam 1667 an die Herren von Lösch (bis 1829), später wechselte die Anlage mehrfach den Besitzer. Am Torbau des Unteren Schlosses (1913) befinden sich die Wappen der Grafen von Arco und das Doppelwappen der Herzöge von Braganza und Leuchtenberg. Die bedeutende Burganlage stellte sich in einem besorgniserregenden Erhaltungszustand dar, so daß 1987 Restaurierungen eingeleitet wurden, die, was das Hochschloß betrifft, noch im selben Jahr beendet werden konnten. Als nächster Abschnitt steht die Höhlenburg an⁵⁹).

Das Schloß in **UMMENDORF** (Kr. Biberach) wurde ab 1558 erbaut und im Barock umgestaltet. Es war durch den Kaiserlichen Rat Matthias Manlich errichtet worden. Ein Bau, der sich äußerlich nur durch zwei runde Ecktürme von einem stattlichen Bürgerhaus unterscheidet. Nach zweijähriger Restaurierungsarbeit wird nunmehr das Schloß von der Fachhochschule Biberach und von der Gemeinde Ummendorf genutzt werden⁶⁰).

In VALLENDAR (Kr. Mayen-Koblenz) wurde an der Stelle der Burg der Grafen von Sayn-Vallendar für Quirin Joseph d'Ester 1773 (wahrscheinlich) von dem Koblenzer Stadtbaumeister Nikolaus Lauxen ein großzügiges, zweigeschossiges Palais errichtet. Der Komplex wurde im späten 19. Jahrhundert erweitert. Nunmehr ist die Anlage zur Aufnahme der „Wissenschaftlichen Hochschule für Unternehmensführung Koblenz“ aus- und umgebaut worden, wobei die Altbausubstanz des 18. Jahrhunderts erhalten blieb und teilweise sogar restauriert werden konnte. Durch weitere Baumaßnahmen der Stadt Vallendar (u.a. Tiefgarage) ist der bis dahin noch ablesbare Charakter des ehem. Burggeländes, besonders die Gräben waren noch zum großen Teil zu erkennen, fast ganz verloren gegangen. Auch der zum Palais („Marienburg“) gehörende Park ist in Mitleidenschaft gezogen. Wichtige Erkenntnisse konnten zu einer den ehem. Gräben überwindenden, zweijochigen Steinbrücke gewonnen werden⁴¹⁾.

Nach dreizehnjähriger Arbeit konnten die Restaurierungsmaßnahmen an Burg Falkenstein in VILSINGEN (Kr. Sigmaringen) beendet werden. Träger der Maßnahmen war die „Aktion Ruinenschutz oberes Donautal“; insgesamt wurden 556 000 DM abgerechnet. Letzter Bewohner der Burg ist Hans Werner von Zimmern gewesen, der dort 1528–47 hauste, was in der kulturgeschichtlich wertvollen Chronik der Grafen von Zimmern vermeldet wird.

Ein weiteres Objekt, dem sich die Aktionsgemeinschaft in Zukunft zuwenden wird, ist Burg Gebrochen Gutenstein, erstmals 1354 genannt und schon 1546 Ruine. Die Anlage liegt in der Nähe von DIETFURT. Eine weitere Ruine, die Ziel der Bemühungen sein könnte, ist Burg PFANNENSTIEL, oberhalb des Bäratales, die wohl im 13. Jahrhundert erbaut worden sein dürfte. Die Burganlage ist nicht allzu weit von FRIDINGEN (Kr. Tuttlingen) entfernt⁴²⁾.

Der historische Ortskern von WACHTENDONK (Kr. Kleve), die Herren von Wachtendonk hatten in der Sumpfniederung zwischen Niers und Nette um 1250 eine Burg aufgeschlagen, Kern der daraus erwachsenden Burgsiedlung, die dendrochronologisch auf 1252/57 datiert werden kann, soll als Denkmalbereich ausgewiesen werden. Reste der Burgruine sind erhalten⁴³⁾.

Innerhalb von nur zehn Tagen haben die Bürger des kleinen Dorfes WALDBURG (Kr. Ravensburg) über 1000 Unterschriften gesammelt, um sie als Eingabe beim Regierungspräsidenten in Stuttgart abzuliefern. „Die Bürger der Gemeinde . . . fühlen sich verschaukelt. Vor mehr als zwei Jahren wurden die Tore (der Burg) dicht gemacht. Wegen Renovierung. Darauf wird heute noch gewartet. Kein Maurer, kein Dachdecker ließ sich bisher blicken. Die agierenden Parteien, das Landesmuseum, Regierungspräsident und der Vertreter des fürstlichen Hauses beschlossen, über das Beschlossene zu schweigen. Scheinbar sind die Bürger nicht kompetent genug. Dabei werden sie laufend aufgefordert zu sorgen, daß das Dorf schöner wird. . . Doch die Burg im Zentrum der Gemeinde vergammelt, rundum lagert Bauschutt.“ Die Burg der Truchsess von Waldburg datiert in der Hauptsache in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts, doch finden sich noch wesentliche Teile aus dem 13. Jahrhundert. Wichtig die Burgkapelle⁴⁴⁾.

Die Burg von ZUZENHAUSEN im Kraichgau (Kr. Sinsheim) ist in ihrem Bestand stark gefährdet. Die gegen Ende des 13. Jahrhunderts errichtete Schildmauer, ausgezeichnet durch Eckquader mit Buckeln, dort findet sich auch ein Drache, der als ein apotrophäisches Symbol zu deuten ist, stellt mit einer mehr als 2000 m³ umfassenden Mauermaße eine der größten ihrer Art dar, ist in Gefahr einzustürzen, wenn über kurz oder lang keine Sanierungsmaßnahmen eingeleitet werden. (Vgl. Rainer Kunze, Burg Zuzenhausen, in: B. u. S. 1987/II, S. 67–74)⁴⁵⁾.

Anmerkungen

- 1) Erkelenz, P., Schutz für das Denkmal! Schutz vor dem Denkmal! In: Bundesbaublatt, Jg. 38, 1/1989, S. 12–14.
- 2) Krins H., Zur denkmalpflegerischen Bedeutung des Schlosses Aulendorf, Stadt Aulendorf, Kreis Ravensburg. In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg, Jg. 18, 2/1989, S. 77–84.
- 3) Hessen: 2,1 Mio DM gegen Steinzerfall. In: das bauzentrum, Jg. 36, 6/1988, S. 16.

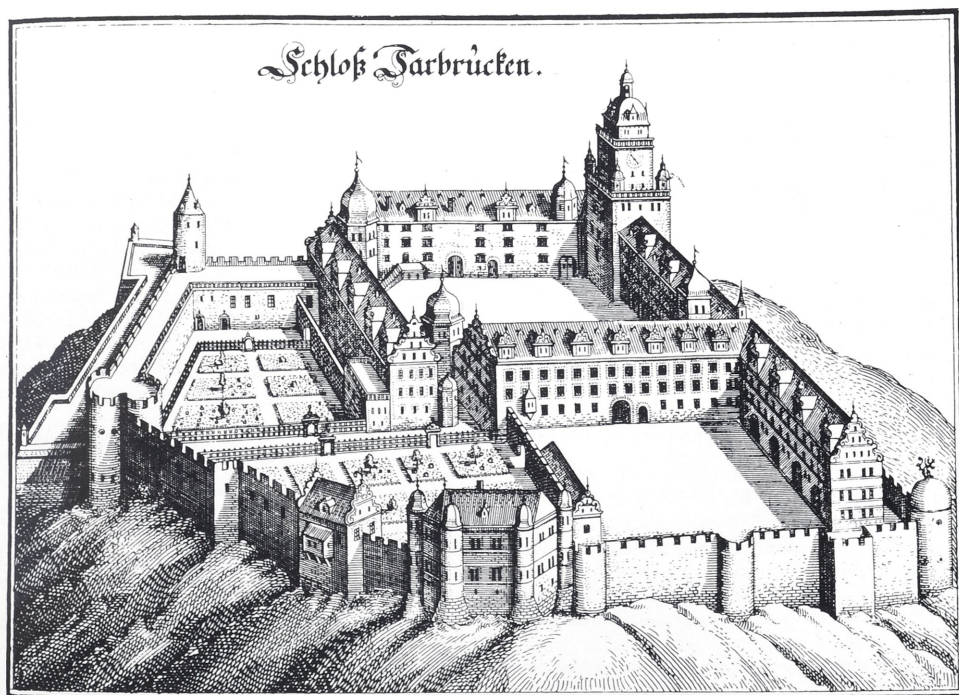


Abb. 6. Das Schloß in Saarbrücken im 17. Jahrhundert. (Zeichnung: DBV-Archiv).



Abb. 7. Waldburg, Kreis Ravensburg. (Foto: Christa Gräfin von Lüttichau).

- ⁴⁾ Europa Nostra-Preis 1988. In: das bauzentrum, Jg. 37, 2/1989, S. 29 und DSI 2/89, 13 Jg. S. 10.
- ⁵⁾ Mittelalterliche Burg entdeckt. In: Das Volk, Ausgabe vom 25. 3. 1989.
- ⁶⁾ Thiel, K., Bergisch Gladbach-Bensberg; Gefahr für das „Bergische Versailes“. In: Denkmalpflege im Rheinland, Jg. 6, 2/1989, S. 45.
- ⁷⁾ Denkmalschutz Informationen (DSI), Jg. 12, 2/1988, S. 1.
- ⁸⁾ Stauth, W., Das Mühlhäuser Schlößchen. In: Breuberger Stadtanzeiger, Jg. 22, 3/1989, S. 4/5; dort auch Abbildung des Modells. – Brief von Dr. W. Stauth vom 1. 3. 1989.
- ⁹⁾ Knopp, G. und N. Nußbaum, Brühl. Die kurkölnische Landesburg Brühl. In diesem Heft.
- ¹⁰⁾ Hansmann, W., R. u. G. Wörner, Ein Parkpflegewerk für den Brühler Schloßpark. In: Rheinische Heimatpflege, NF Jg. 26, 2/1989, S. 81–88.
- ¹¹⁾ Der Westerwald, Jg. 82, 1/1989, S. 21.
- ¹²⁾ Schloß Benrath. Ostflügel steht leer. In: Rheinische Heimatpflege, Jg. 26, NF, 1/1989, S. 50.
- ¹³⁾ Janßen-Schnabel, E., Düsseldorf; Der Flakturm in Derendorf. In: Denkmalpflege im Rheinland, Jg. 6, 1/1989, S. 45/46.
- ¹⁴⁾ Rhein-Zeitung Koblenz (Ausgabe B) vom 22. 3. 1989, 14. 4. 1989, 15./16. 4. 1989, 13.–15. 5. 1989, 28. 7. 1989.
- ¹⁵⁾ Mayer, R., Moderner Putz – wie aus dem 18. Jahrhundert. Rekonstruktion des Justizgebäudes Freiburg. In: bausubstanz, Jg. 4, 3/1988, S. 31/32.
- ¹⁶⁾ Spruck, G., Brief an den Verfasser vom 30. 4. 1989.
- ¹⁷⁾ Hessischer Denkmalschutzpreis für 1988. In: Denkmalpflege in Hessen, Jg. 1, 1/1988, S. 23/24.
- ¹⁸⁾ Rhein-Zeitung Koblenz (Ausgabe B) vom 1./2. 4. 1989.
- ¹⁹⁾ Der Westerwald, Jg. 82, 1/1989; S. 21.
- ²⁰⁾ Herzog, M., Hamminkeln; Erhaltungsmaßnahmen am Schloß Ringenberg. In: Denkmalpflege im Rheinland, Jg. 6, 2/1989, S. 44.
- ²¹⁾ Rhein-Zeitung Koblenz (Ausgabe B) vom 15./16. 4. 1989.
- ²²⁾ Alter Anstrich – neues Schloß. Am Karlsruher Schloß sind Umweltschutz und Denkmalschutz vereint. In: bausubstanz, Jg. 4, 8/1988, S. 23/24.
- ²³⁾ Schloß wurde Musikschule. In: Demokratische Gemeinde, Jg. 40, 11/1988, S. 47.

- ²⁴⁾ Helas, V., Kassel. Wilhelmshöhe – Ballsaal. In: Denkmalpflege in Hessen, Jg. 1, 1/1988, S. 21.
- ²⁵⁾ Gierschner, S. u. Ch. Notarius, Kevelaer-Wetten; Haus te Gesselen und seine Wandkamine. In: Denkmalpflege im Rheinland, Jg. 6, 2/1989, S. 5–9.
- ²⁶⁾ Schreiben des Geschäftsführers des Ortsverbandes Koblenz-Neuwied des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz an den Baudezernenten der Stadt Koblenz, Beigeordneter W. Böhm, vom 23. 10. 1988, der durch einen Stadtoberverwaltungsrat am 24. 10. 1988, ohne näher auf das Schreiben einzugehen, antworten ließ. Rhein-Zeitung Koblenz (Ausgabe B) vom 10. 5. 1989.
- ²⁷⁾ Ludwig, Th., Das romanische Haus in Seligenstadt. In: Bauwelt, Jg. 75, 46/1984, S. 1956–64. – Ders., Das Romanische Haus in Seligenstadt. Stuttgart 1987. – Debio, Hessen, München/Berlin 1982, S. 810. Die durch die weggerissenen Häuser geschaffene Situation, die den Blick auf die romanische Florinskirche freigibt, eine einmalige städtebauliche Chance, die bedauerlicherweise vertan wurde, ist am besten in einem Bild in der Rhein-Zeitung Koblenz (Ausgabe B) vom 22. 9. 1988 zu sehen. – Zur Geschichte des Hauses: Michel, F., Die Kunstdenkmäler der Stadt Koblenz. Die profanen Denkmäler und die Vororte (KD Rhein.-Pf. 1), München/Berlin 1954, S. 265.
- ²⁹⁾ Burmeister, E., Schloß Lauterbach – Architekturbeispiel überörtlicher Bedeutung. In: das bauzentrum, Jg. 37, 2/1989, S. 30–34.
- ³⁰⁾ Rhein-Zeitung Koblenz (Ausgabe B) vom 11. 4. 1989.
- ³¹⁾ Malberg/Eifel. Neue Hoffnung für Schloß Malberg. In: Rheinische Heimatpflege, NF Jg. 26, 2/1989, S. 121.
- ³²⁾ Spiegelbauer, D., Meckenheim-Lüftelberg; Burg Lüftelberg: Fachwerkgebäude wurde wieder verputzt. In: Denkmalpflege im Rheinland, Jg. 6, 1/1989, S. 38/39.
- ³³⁾ Über 100 Denkmale seit 1985 gefördert. In: das bauzentrum, Jg. 37, 1/1989, S. 22.
- ³⁴⁾ Nußbaum, N., Bauforschung; Der Battenbergturm in Rees-Haldern. In: Denkmalpflege im Rheinland, Jg. 6, 2/1989, S. 13–16.
- ³⁵⁾ Rhein-Zeitung Koblenz (Ausgabe B) vom 10. 2. 1989.
- ³⁶⁾ Püttmann, K., Rheinberg; Farbige Holzdecken in der Alten Kellerei. In: Denkmalpflege im Rheinland, Jg. 6, 2/1989, S. 17–20.
- ³⁷⁾ Pehnt, W., Ein Bürgerschloß von heute. Saarbrückens neu-altes Schloß wurde eingeweiht. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) vom 11. 4. 1989.
- ³⁸⁾ Rhein-Zeitung Koblenz (Ausgabe B) vom 28. 3. 1989.
- ³⁹⁾ Werner, P. u. H.-J. Schubert, Hochschloß und Höhenburg Stein an der Traun. Zur erfolgten Restaurierung und weiteren Sicherung der Gesamtanlage. In: Schönere Heimat, Jg. 77, 1/1988, S. 287–94.
- ⁴⁰⁾ Information der Geschäftsstelle der DBV.
- ⁴¹⁾ Rhein-Zeitung Koblenz (Ausgabe B) vom 16./17. 4. 1988, 11. 5. 1988, 14. 6. 1988, 13. 10. 1988.
- ⁴²⁾ Aktion Ruinenschutz Oberes Donautal e.V., Aktivitäten/Informationen '88, unpaginiert.
- ⁴³⁾ Groß, W., Inventarisierung: Denkmalbereich Ortskern Wachtendonk. In: Denkmalpflege im Rheinland, Jg. 6, 1/1989, S. 36/37.
- ⁴⁴⁾ Das Dorf Waldburg kämpft um seine Burg. In: Schwäbische Heimat, 1/1989, S. 79.
- ⁴⁵⁾ Kunze, R., Der Drache von Zuzenhausen. Besonderheiten an Kraichgauburgen. In: Badische Heimat, 1/1989, S. 72–74.
- ⁴⁶⁾ Möller, H.-H., Zehn Jahre Niedersächsisches Denkmalschutzgesetz Idee – Wirklichkeit – Perspektiven. In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, 1/1989, S. 6.
- ⁴⁷⁾ Rhein-Zeitung Koblenz (Ausgabe B) vom 29. 6. 1989.
- ⁴⁸⁾ Geisler, K., Schloß Britz. Die Geschichte eines Herrenhauses, Berlin o.J. – Mdl. Informationen von U. Böduel, Berlin.
- ⁴⁹⁾ Möller, H.-H., Zehn Jahre Niedersächsisches Denkmalschutzgesetz Idee – Wirklichkeit – Perspektiven. In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, 1/1989, S. 5.
- ⁵⁰⁾ Wendrich, B., Archäologische Denkmalpflege aus der Sicht eines Kreisbeauftragten. In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, 1/1989, S. 56–59, bes. S. 57.
- ⁵¹⁾ Krempe, E. F., Die Osterburg in Groothusen – ein Denkmal in Privatbesitz. In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, 1/1989, S. 43–46.
- ⁵²⁾ Burmeister, E., Besucherrekorde. In: Arx, 10. Jg., 2/1988, S. 423.
- ⁵³⁾ Masuch, H., Vom Amtshaus zum Adelspalais – Restaurierung von Haus Dachenhausen in der Calenberger Neustadt in Hannover. In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, 9. Jg., 2/1989, S. 124/25.
- ⁵⁴⁾ Bitala, G., Das Schloß zu Murnau. In: Arx, 10. Jg., 2/1988, S. 418–20.
- ⁵⁵⁾ Mitteilung Alexander Thon.

Die Daten zur Geschichte und Baugeschichte der jeweiligen Objekte wurden aus den einzelnen Bänden von Debio, G., Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, München/Berlin und Reclams Kunstführer, Deutschland, Stuttgart, entnommen.